

Vor 175 Jahren starb einer der letzten großen Universalisten:

## In memoriam Franz Xaver Wulfen

R. F. Ertl / Heiligenblut\*)



Wulfen, Franz Xaver, Frh. v., + 1805  
Aus dem Bildarchiv d. Öst. Nationalbibliothek

Seiner Geisteshaltung nach war er eigentlich ein Renaissancemensch, eine uomo universale, obwohl er drei Jahrhunderte nach Leone Battista Alberti und Leonardo da Vinci geboren wurde. Er kam am 5. November 1728 in Belgrad als Sohn eines österreichischen Feldmarschalleutnants aus pommerischer Familie zur Welt und zeigte schon in seiner frühen Jugend sowohl für historische Fragen als auch naturkundliche Probleme eifriges Interesse. Für die kirchliche Laufbahn bestimmt, studierte er zunächst Theologie und wurde Geistlicher, daneben absolvierte er aber auch das Philosophiestudium

und belegte das Fach höhere Mathematik in Wien, was ebenfalls wieder seinen Wissensdurst auf breiter Ebene widerspiegelt.

Anno 1755 treffen wir Wulfen als Lateinlehrer in Görz und ein Jahr später an der Theresianischen Ritterakademie in Wien. Im Herbst 1756 inskribierte er abermals Theologie und schloß dieses Studium 1760 mit der Erlangung der Titel Dr. theol. und Dr. phil. in Graz ab.

Von 1761 an was Wulfen als Lehrer tätig. Zunächst unterrichtete er Mathematik in Görz, dann Philoso-

Fig. 5.

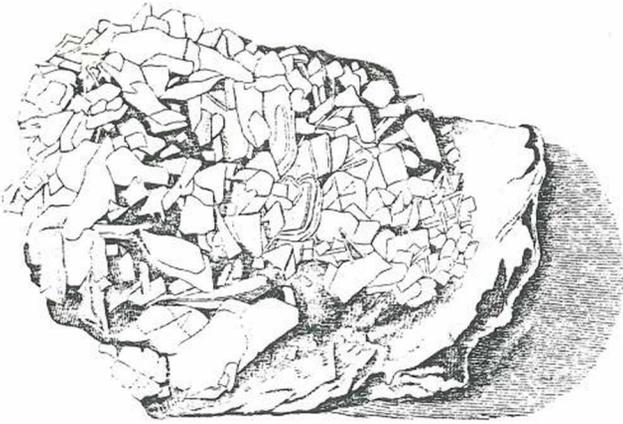


Fig. 11.

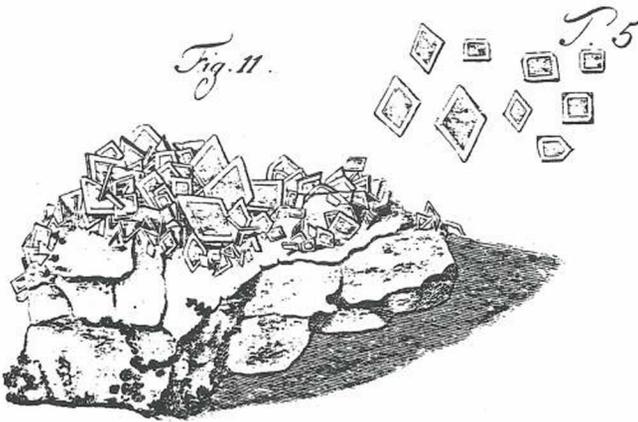


Fig. 12.

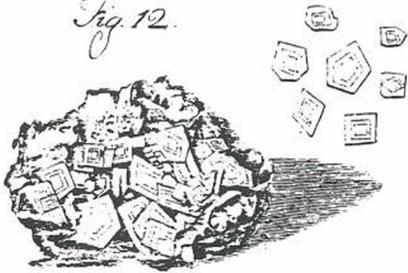
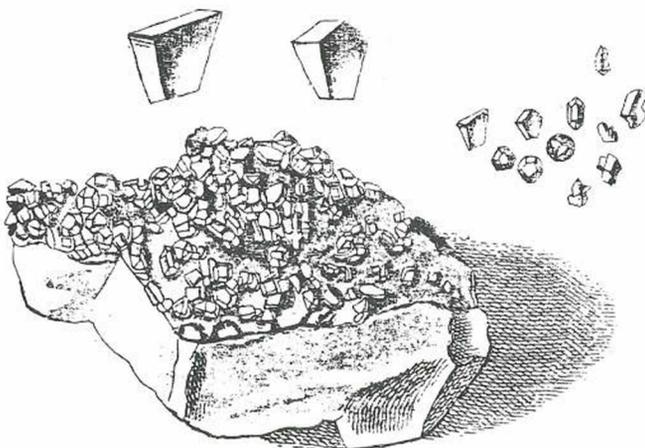


Fig. 30.



Aus Wulfens »Abhandlung vom kärnthnerischen Bleyspate«

phie in Laibach und von 1763 bis 1768 Physik und Mathematik am Lyzeum in Klagenfurt. Der Beruf ließ ihm genug Zeit, um sich seiner naturkundlichen Studien zu widmen. Er botanisierte eifrig und war als Wissenschaftler schon zu Lebzeiten weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannt. »Die von ihm als neue Gattung aufgefundene seltene Alpenpflanze Wulfenia«, schreibt MEIXNER, »trägt seit Jacquin's Beschreibung seinen Namen, auch Arten anderer Pflanzenfamilien sind nach ihm benannt worden.«

Ende der Sechzigerjahre des 18. Jahrhunderts zog sich Wulfen von der Lehrtätigkeit zurück und war nur mehr Seelsorger. 1777 war für Klagenfurt ein Katastrophenjahr. Dem furchtbaren Brand, der weite Teile der Stadt einäscherte, fiel auch Wulfens Wohnung zum Opfer und mit ihr auch viele wertvolle Exponate, die er im Laufe seiner regen Sammeltätigkeit zusammengetragen hatte. Wulfen aber gab nicht auf. Sein neues Herbar, das er in der Folgezeit aufbaute und um das ihn viele Gelehrte Europas beneideten, wurde 1798 Beute der französischen Besatzungstruppen.

Von Wulfens mineralogischer Tätigkeit erfahren wir aus seiner 1785 bei Krauß in Wien erschienenen, mit vielen handcolorierten Tafeln ausgestatteten »Abhandlung vom kärnthnerischen Bleyspate«, der ursprünglichen Bezeichnung für das Gelbbleierz, welches erst Haidinger 1841 auf den heutigen, international gültigen Namen »Wulfenit« umtaufte. Es ist erstaunlich, mit welcher Präzision Wulfen das Gelbbleierz in der genannten Monographie bearbeitet hat. »Man sieht schon bei flüchtiger Betrachtung der wertvollen Bilder . . .«, schreibt Kanaki, »die Formen und Faben des Bleiberger Wulfenites. So weiß man seit 1785, daß die Bleiberger Wulfenite meist tafelförmig kristallisieren, seltener auch prismatisch und spitzpyramidal, und daß ein Trachtwechsel immer vorherrscht in Analogie zur Entwicklung der verschiedenen Flächen. Die Farbe kann sich von zartem Zitronengelb bis Orangebraun ändern. Zwischen diesen Extremen liegen alle Farbnuancen, zart orange, honiggelb, orangegelb, grünlichgelb bis orangerot usw. . . Der Wulfenit kristallisiert hauptsächlich in Tafeln parallel zur Fläche c (001). Nicht selten, wie man früher angenommen hat, sind auch pyramidale Kristalle vertreten. Die Form der Wulfenite wechselt jedesmal mit der Größe der verschiedenen Flächen und mit ihrer Ausbildungsweise. So gibt es alle Übergänge von dünn tafelförmigen bis zu den dick tafelförmigen und schließlich bis zu den pyramidalen Kristallen. In ein und demselben Handstück können verschiedene Trachten ausgebildet sein . . .«

Wulfen beließ es aber nicht nur bei einem Aufzeigen von Tracht und Habitus, von Härte und Farbe der Kristalle, er beschrieb vielmehr die gesamte Paragenese, angefangen vom Bleiglanz und »gab genaueste Fundorte von verschiedenen in Mittel- und Unterkärnten gelegenen Vorkommen an«, wie MEIXNER in seiner »Geschichte der mineralogischen Erforschung Kärntens« ausführte.

Die 1793 bei Palm in Erlangen erschienene »Abhandlung vom kärnthnerischen pfauenschweifigen Helmtolith oder dem sogenannten opalisierenden Muschelmarmor« behandelt das Bleiberger Vorkommen.

Auch nach 1798, dem Jahr, in dem ihm die Franzosen seiner Sammlungen beraubt hatten, trug Wulfen wieder eifrig Material zusammen. Er scheute sich nicht, noch als Zweiundsiebzigjähriger anno 1800 den Großglockner zu besteigen. Die Initiative dazu ging von einem zweiten uomo universalis des 18. Jahrhunderts aus, von Belsazar HACQUET dem Bergarzt aus Idria, der als ein Mann der mehrfachen Doktorate gilt. Doch hat er sie wirklich gemacht?

Hacquet gilt als Professor, doch wo und wann und worüber hat er gelesen? Es gibt viele Rätsel im Leben Hacquets. Doch eines wissen wir mit Sicherheit. Er, der den größten Teil seines Lebens in Österreich verbrachte, und für den der Endzweck seiner Bergreisen nach eigener Aussage darin bestand »sich aus der Natur zu belehren«, war ein unternehmender und in seinen Zielen großzügiger Bergwanderer und dadurch der eigentliche, erste Erschließer der Ostalpen. Er fand, und das so nebenbei, die heute noch gültige Dreiteilung der Ostalpen in nördliche Kalkalpen, Zentralalpen und südliche Kalkalpen. Hacquet war Arzt und zugleich Geologe. Geologe und zugleich Physiker. Physiker und zugleich Geograph. Ein Physiker-Geograph, der zugleich Botaniker war. Ein Botaniker, der zugleich Zoologe war. Ein Zoologe, der zugleich Volkskundler war. Ein Volkskundler, der zugleich Historiker war.

Hacquets Alpenreise 1779 — 1781, die ihn bis »unter die Eisberge des Glockners« geführt hatte, ist für uns deswegen von so eminenter Bedeutung, weil hier zum ersten Mal ein Schreibungkundiger, der zugleich auch Bergsteiger war, seine Eindrücke und Erkenntnisse zu Papier brachte. Hacquet erlebte selbst, wie im Schneesturm — als sogar in Döllach Neuschnee lag — Männer über den Sonnenblick kamen, die bei einem ausgesprochenen Hundewetter den Dreitausender passierten. Hacquet, der diese Epigonen der Goldbergbauära noch persönlich kannte, läßt als erster Schriftsteller diese versunkene Zeit vor uns auferstehen. Und mindestens ebenso, wie er uns Leser des 20. Jahrhunderts fasziniert, begeisterte er auch die großen Denker seiner Zeit — Wulfen, Hohenwart, Hoppe, Schiegg, Schultes, Vierthaler, Schalhammer, Stanig und den Grafen Salm-Reifferscheid, anno 1799 Fürstbischof von Gurk (ab 1802 Erzbischof, später Kardinal).

Graf Salm rüstete mehrere Expeditionen aus und der vierte Gipfelsturm erreichte 1799 den Kleinglockner. Von einem Versuch, auf den Großglockner hinüberzusteigen, ist in Hohenwarts Aufzeichnungen keine Rede, obwohl der Verfasser des Tagebuches bereits früher erwähnte, daß man sich der mitgeschleppten Leitern zum Hinabsteigen in die Scharte bedienen wollte.

Graf Salm gab sich nicht geschlagen. Im Frühjahr 1800 ergingen abermals Einladungen an eine große Zahl gelehrter Freunde, darunter auch an den mittlerweile geadelten Franz Xaver Freiherr von Wulfen.

Mit 16 Reit- und Packpferden brach die Expedition am 27. Juli 1800 von Heiligenblut auf und die Bergsteiger erreichten am 28. Juli den Hauptgipfel. Die Wissenschaftler, unter ihnen auch Wulfen, aber blieben im Bereich der Salmhütte zurück, um zu botanisieren und Mineralien aufzusammeln.

5 Jahre nach der Glocknertour, am 17. März 1805, verschied Wulfen in Klagenfurt, betrauert von seiner Gemeinde, die er als Seelsorger betreut hatte und unzähligen Fachkollegen, die ihn schätzen und lieben gelernt hatten, blieb er doch Zeit seines Lebens ein einfacher, bescheidener Gelehrter.

Seine Sammlungen kamen 1816 an das Joanneum in Graz, weil Kärnten damals noch kein eigenes Landesmuseum hatte. Aber nicht nur Exponate in Graz und das Denkmal am Viktringer Ring in Klagenfurt erinnern an diesen bedeutenden Naturwissenschaftler. Sein Name lebt weiter in der WULFENIA und im WULFENIT, wohl einem der begehrtesten Sammlermineralien.

#### Literaturhinweise:

ERTL, R. F.: Belsazar Hacquet - der Wegbereiter für die erste Großtat in den Ostalpen. Beitrag zur Geschichte der Gemeinde Heiligenblut, Band 22, Wien 1977, S. 1921 - 1924

ERTL, R. F.: Graf Salm-Expedition 1799. Beitrag zur Geschichte der Gemeinde Heiligenblut, Band 22, Wien 1977, S. 1926 - 1935

HERMANN, H.: Wulfens Denkmal, Carinthia 28, S. 185 - 186

HOHENWART, S. v.: Tagebuch einer Reise auf den bis dahin unerstiegenen Berg Großglockner an den Grenzen Kärntens, Salzburgs und Tirols im Jahre 1799. Moll's Jahrb. d. Berg- und Hüttenkunde. IV. Theil 2te Lieferung.

JAKOB, G.: Belsazar Hacquet: Leben und Werke. München 1930. Selbstbiographie S. 223 - 236

JAKSCH, A. R.v.: Ein Lobgedicht auf Franz X. Baron de Wulfen. Carinthia 86, 1896, S. 218 - 220

KANAKI, F.: Die Minerale Bleibergs (Kärnten), Carinthia II, 162, 1972, S. 41

KUNITSCH, M.: Biographie F. X. von Wulfen. Leipzig 1810

LIEGL, D.: Franz Xaver Freiherr von Wulfen, Carinthia 27, 1837, S. 101 - 108

MEIXNER, H.: Geschichte der mineralogischen Erforschung Kärntens. Der Karinthin, Folge 3, 30. 10. 1948, S. 34 - 47

MEIXNER, H.: Geschichte der mineralogischen Erforschung Kärntens. Carinthia II, 141, 1951, S. 17 - 21

SABIDUSSI, H.: Wulfen zum 17. März 1905. Carinthia II, 95, 1905, S 48 - 55

SCHULTES, J. A.: Reise auf den Glockner, Wien 1804, II. Theil

\*)Anschritt des Verfassers:  
Rudolf Franz Ertl  
Fremdenverkehrsbüro  
A-9844 Heiligenblut

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Eisenblüte, Fachzeitschrift für Österreichische Mineraliensammler](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [1\\_2\\_1980](#)

Autor(en)/Author(s): Ertl Rudolf Franz

Artikel/Article: [In memoriam Franz Xaver Wulfen 3-5](#)